

Dieser Krimi hat für mich diese besondere Schwere, die nicht nur aus dem Fall selbst kommt, sondern aus dem Gefühl, dass Enno Schulz längst nicht mehr nur ermittelt, sondern gegen seine eigene Vergangenheit anrennt. Der Roman wirkt wie ein Nebel, der sich nicht lichtet, sondern immer neue Schatten freigibt. Besonders berührt mich, wie Sabine von Straten, stark, kantig, verletzlich, plötzlich selbst zur Zielscheibe wird. Da spürt man, wie dünn die Linie ist zwischen Macht und Ohnmacht. Arne Joosts beharrliches „Ich war es nicht“ trifft einen seltsam tief, weil es nicht wie eine Ausrede klingt, sondern wie ein letzter Rest Menschlichkeit, der sich gegen die Jahre im Gefängnis stemmt. Und als die frühere Zeugin stirbt, kippt alles. Man merkt, dass Wahrheit hier kein klarer Weg ist, sondern ein Labyrinth aus alten Fehlern. Jagt Enno einen Mörder, der seine Vergangenheit auslöschen will oder kämpft er gegen ein Netz aus Lügen, das seit Jahren in den eigenen Reihen wächst? Die Ostsee, grau und unruhig, wird zum Spiegel der Ermittlungen. Für mich ist es ein Krimi, der weniger durch Tempo überzeugt als durch die bedrückende Erkenntnis, dass Schuld manchmal nicht dort liegt, wo man sie jahrelang vermutet hat.

Frank Esser, Tatort Ostsee Verborgene Schuld, Empire Verlag, 14.08.2026, 332 Seiten, Fr. 22.90